

Predigt über Römer 9,1-8.14-16 am 08.08.2010 in Ittersbach

10. Sonntag nach Trinitatis // Israelsonntag

Lesung: Lk 2,(1-14)15-20

Gnade sei mit euch und Friede von Gott unserem Vater und dem Herrn Jesus Christus.
Amen

„Ich will aber ...“ – Diesen Satz können wir von unseren Kindern immer wieder hören. Es gibt zwar auch das Sprichwort: „Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg.“ – Und in der Tat haben schon Menschen Unmögliches möglich gemacht, weil sie mit großer Beharrlichkeit ein Ziel erreicht haben und dann die Früchte ihrer harten Arbeit und immenser Anstrengungen genießen durften. Auch die Petruskirche in Steinen zeigt ein Beispiel davon. Ich kann mich noch erinnern, wie der damalige Leiter des Hochbauamtes in Schopfheim vor der Kirchenrenovation sagte: „Das geht nicht! Das kriegen Sie nie hin!“ – Und dann? – Dann hat es ein kleines Team bestehend aus Herbert Hüttlin, Rudi Schaum und mir es doch geschafft. Heute schmücken sechzehn Engel-, acht Decken- und sechs Hängelampen die Petruskirche.

Doch ist immer da ein Weg, wo ein Wille beharrlich ein Ziel anstrebt? - Es gibt auch Grenzen. Der Apostel Paulus sieht sich mit so einer Grenze konfrontiert. Er sieht sich sogar äußerst schmerzlich mit so einer Grenze konfrontiert. Ich lese aus dem 9. Kapitel des Römerbriefes:

Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder, die meine Stammverwandten sind nach dem Fleisch, die Israeliten sind, denen die Kindschaft gehört und die Herrlichkeit und der Bund und das Gesetz und der Gottesdienst und die Verheißungen, denen auch die Väter gehören, und aus denen Christus herkommt nach dem Fleisch, der da ist Gott über alles, gelobt in Ewigkeit. Amen.

Aber ich sage damit nicht, dass Gottes Wort hinfällig geworden sei. Denn nicht alle sind Israeliten, die von Israel stammen; auch nicht alle, die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. Sondern nur >>was

von Isaak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden<< (1 Mose 21,12), das heißt: nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt.

Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne! Denn er spricht zu Mose (2. Mose 33,19): >>Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.<< So liegt es nun nicht an jemandes Wollen, sondern an Gottes Erbarmen.

Röm 9,1-8.14-16.

Herr, unser guter Gott, wir bitten dich: Stärke uns den Glauben! AMEN

Liebe Gäste und Freunde! Liebe Gemeinde! Liebe Konfirmanden!

„Ich will aber ...“ – Dem Wollen und dem Wünschen auch eines Apostels Paulus sind Grenzen gesetzt. Paulus hat in seinem Brief an die Römer einen ersten großen Abschnitt zu Ende gebracht. Dabei hat er einen großen Bogen geschlagen von der Schöpfung der Welt über Jesus Christus hin zur Vollendung der Welt. Dabei hat er zwei Linien gezeichnet und miteinander verschlungen. Da ist der Weg des Volkes Israels als dem erwählten Volk Gottes. Da ist die Heilstat in Jesus Christus. Mit dem Sterben Jesu am Kreuz und seiner Auferstehung bekommen alle Menschen auch die, die keine Juden waren, Anteil am Heil. Der Weg zurück zum himmlischen Vater ist nun weit geöffnet. Er ist auch für die Menschen aus dem Judentum weit geöffnet.

Die Juden. – Was ist diesem Volk nicht alles geschenkt worden. Paulus zählt es nochmals auf. In den ersten acht Kapiteln des Römerbriefes hat er schon ausgeführt. Zu diesem Volk gehören die Erzväter: Abraham, Isaak und Jakob. Diesen Vätern und Abraham zuerst wurde das Land Israel als Heimatland verheißen. Mit diesem Volk hat Gott seinen Bund geschlossen. Dieser Bund wurde besiegelt mit den Zehn Geboten. Mose hat diese Worte auf zwei steinernen Tafeln von Gott erhalten. In den fünf Büchern Mose ist dem Volk Israel das Gesetz Gottes gegeben als Anleitung zum Leben. Im Tempel zu Jerusalem feierten die Juden herrliche Gottesdienste und erfreuten sich an Gott und seinen Gaben. Auch Jesus, der Christus, der Heiland der ganzen Welt stammt aus dem jüdischen Volk. Sie sind so reich beschenkt. Sie haben einen so wunderbaren Gott. Und doch – Paulus leidet. **„Ich sage die Wahrheit in Christus und lüge nicht, wie mir mein Gewissen bezeugt im heiligen Geist, dass ich große Traurigkeit und Schmerzen ohne Unterlass in meinem Herzen habe. Ich selber wünschte, verflucht und von Christus getrennt zu sein für meine Brüder.“** – „Getrennt ... von Christus.“ – Das schmerzt Paulus bis tief in seine Seele

hinein. Es gibt keinen Weg an Christus vorbei zu Gott. Sie sind getrennt von Christus, auch wenn ihnen die größten Gaben von Gott geschenkt sind. Trotz aller Gaben an Israel kann Paulus hinter seine größte Erkenntnis nicht zurück. Der Weg zurück ins himmlische Vaterhaus führt über Jesus Christus.

Dies belegt Paulus nochmals mit einem Beispiel aus der Urgeschichte des jüdischen Volkes. Abraham hatte zwei Söhne. Seine Söhne hießen Ismael und Isaak. An diesen beiden Söhnen macht Paulus deutlich, was er meint. Der eine ein Sohn der menschlichen Möglichkeiten, der andere ein Sohn der Verheißung, geschenkt von Gott. Gott hatte dem Abraham einen Sohn versprochen. Aber die Chancen dazu sanken täglich, ja stündlich. Abraham war schon asbach uralt. Seine Frau schon weit über das biologische Alter hinaus, bei dem so etwas möglich war. Was ist nun mit Gottes Verheißung? – Sara, die Frau Abrahams wollte dem lieben Gott ein wenig nachhelfen. Sie hatte eine Magd im richtigen Alter. Hagar hieß die Magd. „Mit der könnte es klappen,“ dachte sich Sara. Abraham musste noch einmal seinen schwarzen Frack anziehen und heiraten. Und auch mit dem schwanger werden klappte es bei der Hagar ganz gut. Sie gebar dem Abraham den Sohn Ismael. Doch dann wurde Hagar hochmütig und blickte auf Sara hinunter und machte ihr das Leben schwer. „Ah, diese kinderlose alte Schachtel.“ – Hagar und Ismael wurden in die Wüste geschickt. Gott erbarmte sich auch über den Ismael und sein Mutter. Auch diesen Sohn machte Gott zu einem großen Volk. Die Araber nennen Isamel ihren Stammvater. Hier liegt ein Streitpunkt zwischen Juden und Arabern, der bis in unsere Zeit reicht. Auch die heutigen Araber sehen in Ismael ihren Stammvater und die heutigen Juden sehen in Isaak ihren Stammvater.

Zurück zu Abraham und Sara. Dann machte Gott sein Versprechen wahr. Von der Sara wurde dem Abraham der Isaak geschenkt. Von Isaak stammt das jüdische Volk. Das meint Paulus, wenn er sagt: **„Nicht alle die Abrahams Nachkommen sind, sind darum seine Kinder. Sondern nur >>was von Issak stammt, soll dein Geschlecht genannt werden<<.“** – Wer darf sich zu den Nachkommen Abrahams zählen? – **„Nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind, sonder nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt.“** – Das sieht Paulus auch übertragen auf seine Brüder und Schwestern aus den Juden. Die Verheißungen Gottes und Gottes Gesetz bleiben für die Juden bestehen. Aber es reicht nicht seinen Stammbaum auf Abraham und Isaak zurückführen zu können. Wenn sich ein Jude oder ein Heide an Christus anschließt wird er ein Kind der Verheißung, das zu Gott gehört und ein wahrer Nachkomme von Abraham und Isaak ist. Ein Adoptionsrecht besonderer Art.

Können wir das auf unsere Zeit übertragen? – Es gibt eine gesetzliche Erbschaftsfolge und eine die auf der Verheißung beruht. In diesem Sinne könnten wir sagen: Es reicht nicht, sich auf seine Taufe zu berufen. Das wäre die gesetzliche Erbschaftsfolge. Es muss auch eine andere

bestehen. Wir müssen aus der Verheißung lebend zu Gottes Kinder werden. Wir könnten auch sagen: Es reicht nicht, sich auf die Erwachsenentaufe oder auf die Bekenntnistaufe zu berufen. Es reicht nicht, dass wir darauf hinweisen können, dieser oder jener besonderen Gemeinde anzugehören. Was sagt Paulus dazu? – „**Nicht das sind Gottes Kinder, die nach dem Fleisch Kinder sind; sondern nur die Kinder der Verheißung werden als seine Nachkommenschaft anerkannt.**“ – Alles, was wir durch unser Herkommen sind und in die Wiege oder in den Schulranzen gelegt bekommen haben, ist nicht entscheidend. Entscheidend ist, dass wir mit diesem Jesus Christus verbunden sind. Dann sind wir nach der Verheißung Kinder Gottes und stehen in der direkten Linie mit Abraham und Issak als unsere Vorfahren.

Ich finde, das ist auch nicht so einfach zu verstehen. Das findet Paulus auch. Denn er fährt fort mit den Worten: „**Was sollen wir nun hierzu sagen? Ist denn Gott ungerecht? Das sei ferne.**“ – Paulus spricht nun eine Dimension Gottes an, die sich unserem normalen Verstehen entzieht: Gott „**spricht zu Mose (2. Mose 33,19): >>Wem ich gnädig bin, dem bin ich gnädig; und wessen ich mich erbarme, dessen erbarme ich mich.<< So liegt es nun nicht an jemandes Wollen, sondern an Gottes Erbarmen.**“ –

Was heißt das? – Adolf Schlatter, der vor dem Zweiten Weltkrieg in Tübingen als Professor lehrte, schreibt dazu: „*Mein Wollen legt Gott keine Verpflichtung auf; mein Laufen nötigt ihn nicht, mir den Siegespreis zu geben. Was der Mensch will, wie er sich um Gottes Gunst bewirbt, das ist zunächst bedeutungslos; es liegt an Gott selbst, daran, dass er sich erbarmt. Wo haben hier irgendwelche Klagen über Gottes Ungerechtigkeit Raum? Gott hat dem Juden keine Verheißung gebrochen, keine Verpflichtung zerrissen. Er handelt nicht anders, als wie er immer war. Was haben wir daraus zu folgern, wenn wir mit unserem Heil und Leben auf Gott verwiesen sind und er nach seinem Erbarmen an uns handelt? Dass wir mit Glauben zu ihm aufsehen, mit Bitten uns an ihn wenden, auf seine Barmherzigkeit hoffen und bei ihr anklopfen. Das allein ist die richtige, gerade Folge dazu, dass wir alles, was wir sind, durch Gottes freie Erbarmung sind. Und dann wird es sich zeigen, dass Gott sich in der Tat erbarmt.*“ (Der Brief an die Römer, Berlin 1952, S. 149).

Und Israel? – Paulus bleibt dabei. Gottes Verheißungen gelten nach wie vor für das Volk Israel. Diese Verheißungen hat Gott bis zum Jahr 2010 unserer Zeitrechnung nicht aufgehoben. Auch wenn sie Jesus nicht als das Heil der Welt erkennen, bleiben sie Gottes auserwähltes und geliebtes Volk. Aber wir dürfen in Jesus Christus teilhaben an diesen Verheißungen. Von unserem Herkommen gehören wir nicht zu diesem Volk. Aber von dem Glauben und die Verheißung an die Völker sind wir Kinder Abrahams. Dafür dürfen wir Gott dem Vater in der Gemeinschaft seines Sohnes durch den Heiligen Geist dank sagen. Darin liegt für uns aber die innere Verpflichtung

andere in das Haus des Vaters einzuladen, die nicht dazu gehören und denen aus dem Volk Israel, die das noch nicht begreifen können, zu zeigen, dass sich ihre Verheißungen tatsächlich in diesem Jesus Christus erfüllen. Gott möchte alle seine Kinder zu einer großen Schar zusammenführen. Dazu gehören Sie und Ihr und ich genauso dazu. Dank sei Gott. Dank sei Gott für sein unendliches Erbarmen. Sein Erbarmen reicht tiefer und höher und weiter als all unser menschliches Wollen.

AMEN